

Eindrücke aus Sowjetrußland

Den sichtbar grössten Vorteil aus der Revolution hat momentan sicher die Jugend. Wer die Verhältnisse unter dem Zarentum im Schulwesen, in der Jugendfürsorge, im Lehrlingswesen etc. kannte oder gar miterlebte, der weiss den jetzigen Zustand zu schätzen. Ueber 80 Prozent Analphabeten unter dem Väterchen Zar, das sagt zur Genüge, was früher für die Jugenderziehung, für das Volk getan wurde. Die proletarische Regierung hat auf dem Gebiete der Volksbildung schon Riesiges geleistet. Mit der Umwälzung schossen wie Pilze die Schulen, Kinderheime, Kinderkrippen und Kinderfürsorgeanstalten aus dem Boden. Jedes Bauerndörfchen war stolz auf seine eigene Schule, die vielfach unter Leistung von unbezahlter Arbeit gebaut wurde.

In Moskau war ich gar oft Gast im internationalen Kinderstädtchen. An der Peripherie Moskaus liegen im Wald zerstreut kleine Sommerhäuschen, früher der Aufenthaltsort der Moskauer Kapitalisten, jetzt bevölkert mit lebensfrohen Kindern von drei bis sechzehn Jahren. Das Kinderstädtchen, das nach dem Namen der kommunistischen Internationale benannt ist, ist wohl eine der besten Kinderkolonien in ganz Russland, Die von der Kolonie gepflegten 800 Kinder sind eingeteilt in erster Linie nach ihrer Entwicklung, wobei das Alter weniger eine Rolle spielt. Jedes Kind wird nach seiner Aufnahme in der allgemeinen Abteilung acht Wochen auf seine Fähigkeiten und Charaktereigenschaften von guten Pädagogen beobachtet und nachher der entsprechenden Abteilung zugewiesen. So bestehen neben den Heimen für die verschiedenen Klassenstufen Heime für Schwererziehbare, für Schwachbegabte, ein Heim für abnormale Kinder mit besonders künstlerischer Veranlagung, zwei Sanatorien zur Heilung schwacher Kinder durch Sonnenbäder, Liegekuren etc. Auf zirka 20 Kinder entfällt je ein Lehrer oder Erzieher, der nicht nur mit den Kindern in der Schule zusammen ist, sondern auch die ganze übrige Zeit mit ihnen verbringt Und im gleichen Hause mit den Kindern lebt. Der Unterricht ist aufgebaut auf die Lehrmethode der Arbeitsschule, d.h. die trockene Theorie ist ersetzt durch das praktische Erleben und Arbeiten. Die Besichtigung der Schulen, Kinderwerkstätten und Pflanzungen der Kinderkolonie, die Ton- und Klebearbeiten der Kleinen bis hinauf zu den praktischen und theoretischen Arbeiten der Jugendlichen von 15 und 16 Jahren, zeigen, dass hier eine neue Generation heran blüht. Eine fröhliche schaffensfreudige Jugendschar dankt hier den Kämpfern der proletarischen Revolution in Russland.

In Moskau hat fast jeder grössere Betrieb, jede Gewerkschaft ihr eigenes Kinderheim oder ihre Kinderkrippe. Nicht alle sind finanziell so gestellt, dass sie die ihnen gestellte Aufgabe vollauf erfüllen können. Das rasche Anwachsen der Heime und Schulen nach der Revolution hielt mit einer finanziellen Sicherstellung nicht Schritt und musste zur Folge haben, dass ein Teil der Institutionen aufgehoben oder bedeutend eingeschränkt werden musste. Besonders in der Provinz macht sich der Mangel an Mitteln fühlbar. In meinem viermonatigen Aufenthalt im Gouvernement Tscheljabinsk hatte ich Gelegenheit, eine Reihe von Heimen zu besichtigen. So ein Heim einer Bergarbeiter-Gewerkschaft. Ein Dörfchen mit vielleicht 40 Hütten. Es ist im Januar über 20 Grad kalt. Der Schnee ist von dem Kohlenstaub der umliegenden Gruben fast schwarz. Unsere Troika (Schlitten mit drei Pferden) hält vor einer largen Holzbaracke. In warmem Pelz und Filzstiefeln betreten wir den durch brusthohe Bretterwände abgetrennten Raum, das Kinderheim. Die Kinder sind gerade beim Essen. Eine einfache Suppe essen zwei und drei mit ihren Holzlöffeln gemeinsam aus einem Topf. Der grösste Teil der Kinder ist barfuss; zum Glück ist hier genügend Kohle. Aber so ein kleiner Junge fragt mich, wie es im Freien sei, denn schon mehr wie acht Tage konnte er nicht mehr hinaus infolge der Kälte. Vier oder fünf Paar Filzstiefeln stehen beim Eingang, die von denen, die Wasser, Lebensmittel oder Kohle holen müssen, getragen werden dürfen. Gekleidet sind die Kinder alle in die vom Ausland gesandten Kleider. Bei dem einen hat es nur zu einem Sommerröckchen gelangt, ein anderer trägt Hosen, wo noch bequem einer dazu könnte. Aber sie alle freuen sich, wenigstens ein Dach über dem Kopfe zu haben und bitten mich, den westeuropäischen Arbeitern für ihre Hilfe zu danken. Der Leiter des Heims führt uns durch die Schlafräume. Auch hier keine Betten, sondern Bretter und für jedes Kind zwei Wolldecken. In der Schule fehlt es an Schreibmaterial, und bei den meisten dient als Schieferbafel ein Stück Holz, worauf sie mit Kohle schreiben. Die meisten Insassen dieses Heims sind Waisenkinder, die direkt von der Strasse hier untergebracht wurden. Der Leiter, ein alter Bergarbeiter, erzählt: Ich habe nie gehofft, noch einen solch schönen Lebensabend zu verbringen. Die Bergarbeiter sind sehr arm, aber ich glaube, dass sie, auch in der äussersten Not das Heim nicht aufgeben würden. Ihm zur Seite steht noch ein Lehrer, der sich der Erziehung dieser Kinder in dieser einsamen Gegend widmet.

In andern Dörfchen waren wieder Heime in Verbindung mit Landwirtschaftsbetrieben errichtet worden, oder dann gibt es in den grösseren Städten wie Jekaterinenburg, Sladaust etc. Schulkommunen, wo die Kinder in der Schule essen und lernen und bei den Eltern schlafen. In einer dieser Schulkommunen in Jekaterinenburg waren der Schule angegliedert eine Tischlerei ruf 30 Kinder, eine Schlosserei und Dreherei für 40 Kinder, eine Schnitzlerei und Juwelierwerkstatt. Die internationale Arbeiterhilfe hat fast alle diese Heime in diesem Gouvernement direkt und indirekt unterstützt, und öfters hatte ich nur den einen Wunsch, all jene Geber, die von ihrem kargen Lohn noch den russischen Brüdern etwas abgegeben, in die Reihen der durch ihre Unterstützung geretteten Kinder zu führen, ihnen zu zeigen, wie viel Glück sie geschaffen, wie

manche wertvolle Kraft sie dem russischen Volke, erhalten, ich glaube, sie hätten des Dankes genug gehabt. Parallel mit der gewaltigen Kinderfürsorge und Kindererziehung bemüht sich der Staat, die schulentlassene Jugend heranzubilden. Der Avantgarde derselben, der kommunistischen Jugend, stehen in allen Industrieorten Jugendheime und Klubs mit Bibliotheken, Musik-, Lese- und Speisezimmer zur Verfügung. Für die Begabtesten unter der Arbeiterjugend sind in Moskau und einigen andern Städten grosse Arbeiteruniversitäten, wo der Student gratis Zimmer, Kleidung, volle Verpflegung und etwas wenig Lohn erhält, so dass das Studium nicht ein Privileg der Reichen, sondern allen zugänglich ist. Am internationalen Jugendtag. 3. September 1922, hatte die Jugend Gelegenheit, eine Heerschau über ihre Truppen abzuhalten. Morgens 9 Uhr war Sammlung in den einzelnen Rayons. Die ersten Gruppen marschierten ungefähr um 11 Uhr mit roter Fahne vor dem Kreml auf. Ununterbrochen dauerte der Vorbeimarsch in Zwanziger-Kolonnen bis zirka 3 Uhr nachmittags. Zuerst die Sportsektionen, ihnen folgten die Jugendgruppen der Fabriken, dann die Studenten und Studentinnen der verschiedenen Universitäten. Fahnen, Plakate und Inschriften sprachen von der Solidarität der internationalen Arbeiterjugend, vom Kampf für die Verbreitung der sozialistischen Idee und den wirtschaftlichen Aufbau Sovietrusslands. Kraft, Kampfeswille und Freiheit, wohin man blickt. Lächerlich klein kamen mir die Vorwürfe der Gegner vor, die über Terror, Diktatur einer kleinen Minderheit etc. sprechen. Eine Macht, die sich auf diese Kraft der proletarischen Jugend stützt, darf voll Hoffnung in die Zukunft schauen.

Fortsetzung folgt.

Max Winiger.

Gemeinde- und Staatsarbeiter, 22.6.1923.

Personen > Winiger Max. Sowjetunion. Reportage. Gemeindearbeiter, 1923-06-22